

Der lange Alkoholiker

Von Dr. V. Brehm

Der lange Alkoholiker — der gütige Leser möge es verzeihend zur Kenntnis nehmen — bin ich selber. Falls der Leser sich scheut, mit einem solchen verkommenen Sujet bekannt gemacht zu werden, möge er nicht weiterlesen. Wer aber nicht davor zurückschreckt, gelegentlich einmal auch in eine ein bißl „gemischte Gesellschaft“ zu kommen, dem sei zunächst verraten, daß ich diese nicht gerade schmeichelhafte Bezeichnung dem seinerzeitigen Wiener Anatomen Fischl verdanke, und zwar durch folgende Episode.

Im Jahre 1907 arbeiteten der Genannte und meine Wenigkeit an der Biologischen Station Lunz im selben Arbeitsraum. Bevor ich weiterschreibe, muß ich ein Geständnis machen. Ich pflegte damals, da sich ein Vormittag bei der Arbeit verteuft in die Länge zieht, meine Tätigkeit so um 10 Uhr herum zu unterbrechen, um in dem nahe der Station gelegenen Gasthaus Berger ein Gabelfrühstück einzunehmen. Als ich eines Tages von diesem kleinen Ausflug wieder zu meinem Arbeitstisch zurückkehrte, fand ich auf dem neben dem Mikroskop liegenden Bogen Filtrierpapier mit Blaustift groß die Worte aufgeschrieben:

*Schon wieder sitzt beim Berger er,
Der lange Alkoholiker.*

Ich zeige dieses corpus delicti meinem Tischnachbar, der mit der unschuldvollsten Miene versichert, es wären mehrere Biologen während meiner Abwesenheit dort gewesen, er hätte aber nicht darauf geachtet, wer sich etwa meinem Tisch genähert hätte, um meiner Ehre näherzutreten. Schon am nächsten Tag wiederholte sich die Sache; ich fand diesmal auf meinem Filtrierpapier die vorwurfsvollen Worte:

*Noch immer nicht zurück vom Berger?
Na, na, das wird ja täglich ärger!*

Es wurde mir aber zugleich auch klar, daß niemand anderer der Übeltäter gewesen sein könne als Prof. Fischl, dem ich vorher so etwas noch nicht zugetraut hätte. Ich revanchierte mich daher, als einige Tage später auch er einmal das Laboratorium verließ, dadurch, daß ich auch auf seinem Tisch ein kleines Manuskript hinterließ, das lakonisch feststellte:

*Zuwellen verläßt selbst Professor Fischl
Des Bergers wegen sein Arbeitstisch!*

Prof. Fischl, der damals noch nicht an der Wiener, sondern an der Prager Universität lehrte, befaßte sich in Lunz mit sogenannten Vitalfärbungen, durch die u. a. unsere Wassefflöhe — die Daphniden der

Zoologie — in leuchtend roter Farbe erschienen. Ich erwähne dies, um eine Fortsetzung unseres Papierkrieges besser verständlich zu machen, der nämlich noch andauerte, als Prof. Fischl bereits wieder nach Prag heimgekehrt war. Er hatte damals eine Berufung nach Buenos Aires abgelehnt, ich hatte eine auf dieses Faktum bezügliche etwas boshafte Karte an ihn gerichtet, deren Inhalt mir nicht mehr in Erinnerung ist, und erhielt daraufhin postwendend folgende farbig illustrierte Zeilen:

*Nötig, nützlich, angenehm
Ist in Lunz der Dr. Brehm,
Wenn er zwirbelnd seinen Bart
Definiert jede Art.
Doch bedenklich muß ich's finden,
Wenn in Lunz die Nasen künden,
Daß man leider dort nicht nur
Treibt Daphniden-Koloratur.
Wenn vom gleichen Farbenton
Daphnien und Nasen schon,
Dann liegt tief im Sündenpfuhle
Diese neue Lunzer Schule.*

Wozu vielleicht noch erklärend zu bemerken wäre, daß schon damals der Schreiber dieser Zeilen an einer etwas geröteten Nase litt, offenbar eine Folge schwacher Gefäßwände, was aber von boshaften Zeitgenossen als Symptom eines chronischen Alkoholismus gedeutet wurde. Doch darf ich diesen Zeitgenossen darob nicht gram sein, denn vielleicht habe ich selbst durch eine unvorsichtige Äußerung sie in ihrem Verdacht bestärkt. Denn auf eine Anspielung des schon mehrfach erwähnten Anatomen hin habe ich, die damals gerade moderne Lehre von den Antitoxinen zu Hilfe nehmend, erklärt:

*Ja wär' nicht das Bier ein Antitoxin,
Ich fleie dem Durst in die Zügel!
Doch weil ich halt dieser Ansicht bin,
So trink' ich noch manches Krügel.*

Ehrlich gestanden, ich hab's auch getan. Aber auch wenn ich Abstinenzler geworden wäre, es hätte ja doch nichts geholfen. Ich wäre auch in diesem Falle in Freundeskreisen „der lange Alkoholiker“ geblieben. Wenn ich mit meinem Schicksal hadern wollte, so könnte es eigentlich nur deshalb geschehen, weil ein guter Freund, der mir treue Gesellschaft leistete, von boshaften Anzüglichkeiten verschont blieb. Wollte ich auch über ihn berichten, müßte diesem Artikel ein zweiter folgen, für den ich keine passendere Überschrift wüßte als: „Der längere Alkoholiker“. Denn mein Freund war mir an Leibeslänge und Bierkonsum entschieden überlegen. Aber er ist schon lange tot und de mortuis nil nisi bene.

In eigener Sache

Oben das Bekenntnis eines langjährigen Mitarbeiters (1906 – 1970) der Biologischen Station. Seiner entwaffnenden Offenheit muß zugute gehalten werden, daß er auf solche Weise nach dem Kriege (1951) wenigstens zum Lebensunterhalt für sich und seine Frau sorgte. Heutige Limnologen, bei denen ohne Alkohol, wie sie versichern, auch „nichts geht“, haben diese Sorgen nicht, bei ihnen sind solche Geständnisse also bloß Ausdruck von Hoffart. Wie weit nun diese Dekadenz schon gediehen ist, zeigt etwa das Titelbild des demnächst erscheinenden „Trichoptera Newsletter“ 10. Wer da glaubt, Amerika sei uns da ausnahmsweise nicht voraus, irrt wahrscheinlich wieder. Ich bringe diese traurige Sache hier nur aufs Tapet, weil sonst die Seite 24 leer bliebe, ferner als allgemeinen Hinweis auf jedwelche Art von Schwierigkeiten, die sich im Umgang mit diesen Alkoholikern für einen fakultativen Abstinenzler eben ganz zwangsläufig ergeben: Die Dipsomanie der Mitarbeiter kann selbstverständlich nicht ohne Auswirkungen auf den Jahresbericht bleiben. Der Herausgeber.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht der Biologischen Station Lunz](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [1982_006](#)

Autor(en)/Author(s): Brehm Vincenz

Artikel/Article: [Der lange Alkoholiker. 24](#)